



Perspektive Hauswirtschaft Fachkunde in Lernfeldern

Band 2

Lernfelder 6 bis 10

1. Auflage

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL · Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsselberger Straße 23 · 42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr. 63564

Autorinnen:

Ute Blask-Sosnowski, Wesel
Roswitha Blömers, Bad Bentheim
Marina Koopmann, Hamburg
Ingrid Förstner, Weinstadt
Angelika Körber-Kallweit, Großhansdorf
Gabriele Morschhäuser, Frankenberg
Claudia Ohlendorf, Schellerten

Verlagslektorat:

Anke Horst

1. Auflage 2021, korrigierter Nachdruck 2022

Druck 5 4 3 2

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da sie bis auf die Behebung von Druckfehlern unverändert sind.

ISBN 978-3-8085-6356-4

©2021 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten

www.europa-lehrmittel.de

Satz, Grafik, Illustration und Layout: tiff.any GmbH & Co. KG, 10999 Berlin

Umschlag: zweiband.media, 10587 Berlin

Umschlagfotos: © s_l – stock.adobe.com (links oben), © pattilabelle – stock.adobe.com (rechts oben),

© butenkow – stock.adobe.com (links unten), © Andrey – stock.adobe.com (rechts unten)

Druck: FIRMENGRUPPE APPL, aprinta druck GmbH, 86650 Wemding

Vorwort

Perspektive Hauswirtschaft – Fachkunde in Lernfeldern – Band 2 (LF 6–10) ist der zweite Band der 3-teiligen Fachkunde für Hauswirtschaftler/-innen. Dieser tritt die Nachfolge des einbändigen Werks *Perspektive Hauswirtschaft (60355)* an, das auf dem alten Rahmenlehrplan aufbaut. Der Band 1 (LF 1–5) ist unter der Europa-Nr. 63557 erhältlich.

Der aktuelle Inhalt basiert auf dem KMK-Rahmenlehrplan, der seit dem Schuljahr 2020/21 Gültigkeit hat. Die Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit haben wir in jedes Lernfeld integriert. Des Weiteren haben wir, wo sinnvoll, Aufgaben zum Fachrechnen erarbeitet und in die Lernfelder eingebunden.

Der Titel richtet sich an:

- Lehrer/-innen und Auszubildende im Beruf Hauswirtschaftlerin/Hauswirtschaftler,
- an Schüler/-innen der 2-jährigen Berufsfachschule Hauswirtschaft,
- als auch an die Dozenten, Absolventinnen und Absolventen der Meisterschulen.

Zusätzlich zu den fünf Lernfeldern des 2. Ausbildungsjahres enthält die Fachkunde einen **Exkurs: Projektorientierte Prüfungen**, der auf die Prüfung als Projekt vorbereiten und unterstützen kann. Diese Seiten sind farblich hervorgehoben und bringen die Grundlagen zur Projektarbeit für die Auszubildenden zusammengefasst und verständlich auf den Punkt.

Jedes **Lernfeld** startet mit einer einführenden Beschreibung des Lernfelds, die folgende Inhalte vermittelt:

- Eine **Lernsituation** stellt praxisnah die Aufgaben und Problemstellungen des folgenden Lernfelds dar. Im Mittelpunkt der Lernsituationen stehen Auszubildende, die in unterschiedlichen Betrieben ihre Ausbildung absolvieren. Die Ausbildungsstellen befinden sich sowohl im Privat- als auch im Großhaushalt.
- Die folgenden **Lernkompetenzen** verdeutlichen den Lesern, welche Lerngewinne sie aus den Themen des Lernfelds ziehen können.

Ein übersichtliches Layout, viele Abbildungen und Übersichten erleichtern die Arbeit mit dem Buch und erlauben ein eigenständiges Arbeiten mittels Aufgabenstellung in Theorie bzw. Praxis.

- **Merksätze** fassen wichtige Inhalte kurz zusammen.
- **Tipps** beinhalten interessante Fakten und Informationen für die Auszubildenden.
- **Aufgaben** werden jeweils am Kapitelende gestellt und ermöglichen so die selbstständige Überprüfung des Wissensstands.
- **Projekte** sind ab dem Lernfeld 8 integriert, damit die Lernenden sich auf die projektorientierte Prüfung vorbereiten können.

Zu **Perspektive Hauswirtschaft** haben wir **digitales Zusatzmaterial** für Sie zusammengestellt. Dieses erkennen Sie an dem Digital-Plus-Logo und finden Sie unter diesem Link <https://www.europa-lehrmittel.de/perspektive-hauswirtschaft>. Hier finden Sie passend zu jedem Lernfeld Methoden, Videos und Arbeitsblätter.



Bis eine gendergerechte Darstellung allgemein eingeführt werden kann, wird auch in diesem Buch nur ein grammatisches Geschlecht bei Berufs- und Gruppenbezeichnungen eingesetzt. Dieses generische Maskulinum umfasst sprachlich alle Menschen dieser Berufe und Gruppen, unabhängig vom biologischen Geschlecht.

Wir wünschen allen Auszubildenden und allen, die sich beruflich fortbilden wollen, viel Freude und Erfolg mit diesem Buch.

Kritische Hinweise und Vorschläge, die der Weiterentwicklung des Buches dienen, nehmen wir dankbar per E-Mail entgegen unter: lektorat@europa-lehrmittel.de

Sommer 2021

Autorinnen und Verlag

Geleitwort

Was der Titel des Fachbuches **Perspektive Hauswirtschaft** schon suggeriert und wir vom Berufsverband Hauswirtschaft nur unterstreichen können: Das Berufsfeld Hauswirtschaft ist krisenfest und bietet Zukunftspotenzial in jeglicher Hinsicht. Ein Beruf, in dem der/die Engagierte in kürzester Zeit Verantwortung übernehmen und eine Leitungsposition einnehmen kann.

Der Beruf des Hauswirtschafter/der Hauswirtschafterin mit seinen Anforderungen das tägliche Leben zu organisieren, planen und praktisch zu begleiten schien in den letzten Jahren ein bisschen aus der Mode gekommen. Die dramatischen gesellschaftlichen Veränderungen durch die Corona-Pandemie haben uns aber gezeigt, dass unsere Lebensqualität stark von hauswirtschaftlichen Kenntnissen und Fähigkeiten abhängig ist. Vieles nach der Pandemie wird nicht mehr so sein wie vorher. Aber eines ist klar, die Gesellschaft wird umlernen müssen. Konsum wird sich verändern und die Erwartungen an Lebensmittel und ihre Herstellung und die Produkte des täglichen Lebens werden steigen. Die theoretische Vorbereitung auf die Berufsausbildung zur Hauswirtschaft wird wichtiger denn je. Denn die Hauswirtschaft übernimmt schon heute und in der Zukunft noch mehr, Verantwortung hauswirtschaftliches Wissen und Fähigkeiten zu nutzen und weiterzugeben.

Stärker als in jedem anderen Berufsfeld wird der Gedanke der Nachhaltigkeit eine zunehmend wichtige Rolle spielen. Weitblickend, dass gerade auch dieses Thema in der Ausbildung aufgegriffen wird.

Das uns vorliegende Fachbuch führt die Auszubildenden durch die verschiedensten Lernfelder und begleitet durch theoretische und praktische Übungen bis hin zur Prüfung. Was ein Fachbuch aber besonders auszeichnet ist die Tatsache, wenn man es auch nach der bestandenen Prüfung noch zur Hand nimmt – wenn es zum Begleiter wird. Das zeichnet aus und macht Qualität sichtbar.

Wir wünschen dem Redaktionsteam und dem Buch eine solche Auszeichnung.

Der Berufsverband Hauswirtschaft freut sich, dass er von dem Autoren-Team gebeten wurde, für dieses praxisorientierte Fachbuch ein Geleitwort zu schreiben.

Gerade in der heutigen Zeit, in der hauswirtschaftliches Wissen immer mehr verloren geht, ist fachliche Kompetenz gefragter denn je. Und hier setzt das Buch an und bietet einen Schwerpunkt auf dem Bereich der Kompetenzorientierung. Die Fachkunde wurde grundlegend aktualisiert, neue Themen wie Nachhaltigkeit wurden integriert, neue Verordnungen und Gesetze berücksichtigt.

Ein bewährtes Fachbuch wieder zu überarbeiten, um es den beruflichen Anforderungen der Zukunft und vor allem der neuen Ausbildungsverordnung Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin anzupassen, spricht für sich.

Wir bedanken uns bei dem Autoren-Team für ihr engagiertes und fachlich fundiertes Überarbeiten dieses praxisnahen Fachbuches und wünschen Ihnen als Nutzer und Nutzerinnen viel Erfolg damit.



Tanja Söhlbrandt
(Präsidentin)

 **Berufsverband
Hauswirtschaft.**

Inhalt

Lernfeld 6

Personen und Gruppen unterstützen und betreuen 8

1	Bedeutung der Betreuungsleistungen	9
1.1	Bedeutung der Biografiearbeit	9
1.2	Bedeutung der kulturellen Identität . .	10
1.3	Wohnformen	10
1.4	Angrenzende Zuständigkeitsbereiche	12
1.5	Anforderungen und Kompetenzen einer Hauswirtschafterin	12
2	Personenorientierte Betreuungsaufgaben	13
2.1	Entwicklung des Säuglings	13
2.2	Betreuung des Säuglings	16
2.3	Entwicklung und Betreuung des Kleinkindes	17
2.4	Betreuung des Vorschulkindes	19
2.5	Betreuung des Grundschul- und Schulkindes	21
2.6	Betreuung von Jugendlichen	23
2.7	Betreuung von jungen Geflüchteten	24
2.8	Betreuung von Senioren	27
3	Teamarbeit	30
3.1	Teamarbeit	30
3.2	Teamstrukturen	30
3.3	Rollen im Team	31
3.4	Teambildungsphasen	31
3.5	Arbeitstechniken in der Teamarbeit . .	33
3.5.1	SMARTe Ziele festlegen	34
3.5.2	Teamregeln	35
3.5.3	Chancen und Widerstände	35
4	Personenorientierte Gesprächsführung	37
4.1	Gespräche strategisch planen	37
4.2	Gespräche führen	39
4.2.1	Allgemeine Gesprächstechniken	39
4.2.2	Mit Mitarbeitern und Kollegen Gespräche führen	39
4.2.3	Mit Kindern reden	40
4.2.4	Mit Jugendlichen reden	40
4.2.5	Mit jungen Geflüchteten reden	41
4.2.6	Mit Patienten reden	41
4.2.7	Mit älteren Menschen reden	41

5	Konflikte erkennen und lösen	43
5.1	Inhaltliche Ebene des Konflikts	44
5.1.1	Das Eisberg-Modell	45
5.1.2	Verlauf eines Konflikts	45
5.1.3	Mediation	46
5.2	Konflikte am Arbeitsplatz	46

Lernfeld 7

Textilien einsetzen, reinigen und pflegen 50

1	Textilkunde	51
1.1	Einteilung der Fasern	51
1.2	Gebrauchswert	55
1.3	Verwendung von Textilien	55
1.4	Ausrüstungsverfahren	56
1.5	Textilien mit Zusatznutzen/ Funktionsmaterialien	57
2	Kennzeichnung von Wäsche und Textilien	58
2.1	Textilkennzeichnungsverordnung . . .	58
2.2	Pflegekennzeichnung von Textilien . .	59
2.3	Wäschekennzeichnung	60
2.4	Gütezeichen	61
2.5	Ökolabel	61
3	Schutzmaßnahmen in der Wäschepflege	63
3.1	Persönliche Hygiene	63
3.2	Betriebshygiene	63
3.3	Arbeitsschutz	65
3.4	Nachhaltigkeit in der Wäschepflege . .	66
3.4.1	Umweltschutz	66
3.4.2	Slow Fashion	67
3.4.3	Mikroplastik	68
4	Wäsche sammeln und sortieren	69
4.1	Wäschekreislauf	69
4.2	Aufbewahren der Schmutzwäsche . . .	69
4.3	Vorbereitungsarbeiten vor dem Waschen	70
4.4	Sortieren der Wäsche	71
5	Wäsche reinigen und pflegen	72
5.1	Arbeitsplanung/Dokumentation	72
5.1.1	Arbeitsplan	72
5.1.2	Arbeitssteuerung	72
5.1.3	Arbeitskontrolle	72
5.1.4	Fehlermanagement	73
5.1.5	Arbeitsanweisungen/Pläne	73

5.2	Ansprüche an Textilreinigung	74	Exkurs: Projektorientierte Prüfungen . . .	114	
5.3	Trockene Reinigung	74	E1	Und jetzt kommt ein Projekt ...!	114
5.4	Verschmutzungsgrad	75	E 1.1	Wesentliche Merkmale eines Projektes	114
5.5	Waschfaktoren	75		114	
5.6	Waschmittel	76	E 1.2	Von der Projektidee zur Umsetzung . .	115
5.7	Waschhilfsmittel	79	E2	Ideen für selbstständiges Lernen	118
5.8	Nachbehandlungsmittel	80	E 2.1	Erarbeitung von Informationen	118
5.9	Flecktentfernungsmittel	81	E 2.2	Dokumentation von Informationen . .	121
5.10	Handwäsche	82	E 2.3	Präsentieren und Visualisieren	127
5.11	Waschmaschinen im Haushalt	82	E 2.4	Reflexion	132
5.12	Gewerbliche Waschmaschinen	85			
6	Trocknen von Wäsche	88	Lernfeld 8		
6.1	Trocknen an der Luft	88	Verpflegung von Personengruppen		
6.2	Wäschetrockner	89	planen		134
7	Wäsche glätten	92	1	Ernährung im Besonderen	135
7.1	Bügelgeräte	92	1.1	Gesunde Ernährung – ein Leben lang	135
7.2	Arbeitsplatz zum Bügeln	94	1.1.1	Ernährung während Schwangerschaft	135
7.3	Bügelregler	94		und Stillzeit	135
7.4	Bügelmaschinen/Mangeln	95	1.1.2	Ernährung des Säuglings	137
7.5	Finishen	97	1.1.3	Ernährung von Kindern	141
7.6	Schrankfertige Wäsche	97	1.1.4	Ernährung im Alter	143
7.7	Wäsche lagern und verteilen	98	1.2	Von der vollwertigen Ernährung	
8	Instandhaltung von Wäsche	99		abgeleitete Kostformen und deren	
8.1	Näharbeitsplatz	99		Einsatz	146
8.2	Arbeits- und Hilfsmittel zum Nähen . .	100	1.2.1	Angepasste Vollkost	147
8.3	Umgang mit der Nähmaschine	101	1.2.2	Energiedefinierte Kost	148
8.4	Grundtechniken beim Nähen	102	1.2.3	Ernährung bei Schluckstörungen	151
8.4.1	Einfache Naht	102	1.3	Alternative Ernährungsformen	153
8.4.2	Rechts-Links-Naht/Doppelnah	103	1.3.1	Vegetarismus	153
8.4.3	Flachnaht/Kappnaht	103	1.3.2	Vollwerternährung	154
8.4.4	Kanten versäubern/Säume	103	Exkurs: Nachhaltigkeit	157	
8.5	Stopfen von Hand	105	2	Speiseplan erstellen	158
8.6	Stopfen mit Maschine	106	2.1	Zielgruppe und Energiebedarf definieren	158
8.7	Aufhänger annähen	106		158	
8.8	Aufsetzen von Flickern	107	2.2	Nährstoffbedarf berechnen	158
8.9	Verlängern/Kürzen von Hose und Rock	108	2.3	Verteilung auf Mahlzeiten	158
	108		2.4	Lebensmittel auswählen	158
8.10	Upcycling von Kleidung und Wäsche	108	2.5	Mahlzeiten erstellen	159
8.11	Verschlüsse	109	Exkurs: Rechtsbestimmungen	161	
8.11.1	Knöpfe annähen	109	E 1.1	Gesetze und Verordnungen	161
8.11.2	Druckknöpfe zum Annähen	109	E 1.2	Grundlage des deutschen	
8.11.3	Druckknöpfe zum Einnähen	109		Lebensmittelgesetzes	161
8.11.4	Haken und Ösen	109	E 1.3	Lebensmittelhygiene	162
8.11.5	Klettverschlüsse	110	E 1.4	Zusatzstoffe	162
8.11.6	Reißverschlüsse	110	E 1.5	Lebensmittelkennzeichnung	162
9	Kostenberechnung	111	E 1.6	Nutri-Score	162
9.1	Kosten ermitteln	111	3	Die Speisekarte	164
9.2	Wäschevergabe	112	3.1	Der Speiseaushang	164
			3.2	Die Speisekarte	167

4 Organisation und Bewertung der Speisen und Speisenherstellung 169

4.1 Verpflegungssysteme 169

4.1.1 Frischkostsystem 169

4.1.2 Relaisküchensystem 170

4.1.3 Warmverpflegungssysteme 170

4.1.4 Mischkostsysteme/
Kaltverpflegungssysteme 171

4.2 Ausgabesysteme 173

4.3 Nachhaltigkeitsstrategien 176

5 Tischgestaltung 177

5.1 Regeln der Tischgestaltung 177

5.2 Gestaltungsbeispiele 178

**Lernfeld 9
Räume und Wohnumfeld gestalten** 180

1 Wohnumfeld und Funktionsbereiche 181

1.1 Generelle Wohnbedürfnisse 181

1.2 Individuelle Wohnbedürfnisse 181

1.3 Wohnbedürfnisse im Großhaushalt .. 182

1.4 Wohnungsbewertung 182

2 Gesetzliche Regelungen 186

2.1 Arbeits- und Gesundheitsschutz 186

2.1.1 Home-Office 187

2.1.2 Betriebliche Hygiene 187

2.2 Brandschutz 188

3 Gestaltungselemente 190

3.1 Farbenlehre 190

3.2 Licht 193

3.3 Wandgestaltung 195

3.4 Fußböden 196

3.5 Fensterdekoration 197

3.6 Dekorationselemente 198

4 Räume einrichten 201

4.1 Wohnzimmer 201

4.2 Kinderzimmer, Jugendzimmer 202

4.3 Küchen im Privathaushalt 203

4.4 Küchen in Einrichtungen 205

4.5 Bad und WC 206

4.6 Wohnen für Senioren 207

4.7 Ökologie im Haus – Aspekte der
Nachhaltigkeit 208

4.8 Smart Home 208

5 Pflanzen 210

5.1 Topfpflanzen 210

5.2 Hydrokulturen 214

5.3 Balkonkästen und Kübel 215

5.4 Blumensträuße 216

5.5 Gestecke 217

5.6 Anlassbezogene Dekoration 219

5.7 Digitalisierung im Pflanzenreich 219

5.8 Anlegen eines Hochbeetes 221

**Lernfeld 10
Produkte und Dienstleistungen
anbieten** 224

1 Dienstleistung Hauswirtschaft anbieten
225

1.1 Zielgruppe 225

1.2 Angebot und Nachfrage analysieren . 225

1.3 Sortiment 226

1.4 Dienstleistungsangebote der
Hauswirtschaft 226

2 Leistungsangebot der Hauswirtschaft
227

2.1 Der Weg vom Anbieter zum Kunden 227

2.2 Vermarktungswege hauswirtschaftlicher
Dienstleistungen 228

2.3 Verpackung und Kennzeichnung von
Lebensmitteln 229

2.4 Verpackungen herstellen 231

3 Ein Produkt am Markt anbieten 233

3.1 Chancen der Umsetzung 233

3.2 Werbemittel und Einsatz 233

3.3 Wege der Werbung 235

4 Kundenberatung und Verkauf 237

4.1 Verkaufsgespräch 237

4.2 Qualität in der Kundenbetreuung ... 239

4.3 Gästetypen 239

5 Kostenkalkulation und Preisgestaltung
241

5.1 Kosten und Leistungen 241

5.2 Kalkulation 241

5.3 Verkaufspreisberechnung 242

6 Von der Idee zum Angebot 243

6.1 Ein Angebot am Markt platzieren ... 243

6.2 Ein Angebot erstellen 243

6.3 Verbraucherschutz 244

6.4 Kosten berechnen 244

Bildquellenverzeichnis 246

Sachwortverzeichnis 247



Lernfeld 6

Personen und Gruppen unterstützen und betreuen



Shortlink
[https://vel.
plus/38tR](https://vel.plus/38tR)

Lernsituation

Thorsten befindet sich im zweiten Jahr seiner Ausbildung zum Hauswirtschafter in einem Mehrgenerationenhaus (MGH).

Seine Ausbilderin, die hauswirtschaftliche Leiterin des MGH, koordiniert u. a. die Angebote der Stamm-Mitarbeiter und der engagierten Freiwilligen.

Stamm-Mitarbeiter können sein:

- Hauswirtschafter/-in
- Erzieher/-in
- Hausmeister/-in und Gärtner/-in
- Praktikanten im sozialen Jahr

Engagierte Freiwillige können helfen:

- im offenen Treff
- im Verkauf des „Mehr-Cafés“
- bei der Betreuung der Schulkinder beim Mittagstisch
- bei der Hausaufgabenbetreuung

Angebote können sein:

- Absprachen mit ambulanten Diensten treffen, Kurzzeitpflege organisieren
- Veranstaltungen und Kurse planen und organisieren (wie z. B. Sprachkurse für Geflüchtete, Integrationskurse, Theater-Workshops, Kochkurse, Computerkurse)
- Beratungsgespräche durchführen, Unterstützungsangebote entwickeln

Alle diese Angebote werden von den Bewohnern des MGH und den Anwohnern der Umgebung genutzt, die sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen und Altersstufen befinden.

Lernkompetenzen

- individuelle Lebenssituationen, Bedürfnisse, Gewohnheiten, Biografien und Kulturen berücksichtigen
- eigene Bedürfnisse ermitteln
- verschiedene Wohn- und Betreuungsformen analysieren
- Absprachen mit angrenzenden Berufsgruppen treffen
- individuelle und personenorientierte Maßnahmen der Unterstützung und Betreuung für Alltagssituationen entwickeln
- Ziele für die Betreuungsaufgaben und Unterstützung formulieren
- individuelle Unterstützungsmaßnahmen durchführen und den Erfolg beobachten
- in Teams effektiv und zielgerichtet arbeiten
- anlassbezogene, personenorientierte Gesprächsführung planen, durchführen und reflektieren
- Konflikte erkennen und Strategien zur Lösung und Vermeidung entwickeln

1 Bedeutung der Betreuungsleistungen

Um zu verstehen, welche bedeutsame Aufgabe eine Hauswirtschafterin oder Hauswirtschafter erfüllt, muss man sich mit dem Begriff der Betreuung auseinandersetzen.

Betreuen bedeutet, dass eine Person sich um eine oder mehrere andere Personen kümmert, hilft und mit ihr gemeinsam das Notwendige durchführt. In der Regel besteht keine Verwandtschaft.

Die Person sorgt sich, sie hilft und zeigt der anderen Person Zuneigung. Es sind drei Bereiche zu unterscheiden:

1. Pflege

In diesem Bereich wird das körperliche Wohlbefinden sichergestellt oder wiederhergestellt, beispielsweise durch Bereitstellen von Kleidung, durch gesunde Ernährung oder durch die Einhaltung von Hygieneregeln. Die Pflege gehört primär zum Aufgabenbereich anderer Berufsgruppen.

2. Schutz

In diesem Bereich wird die Person vor seelischen und körperlichen Schädigungen und Gefahren bewahrt. Das geschieht z. B. im Rahmen der Aufsichtspflicht.

3. Fürsorge

In diesem Bereich wird für das allgemeine Wohl und die individuellen Interessen der Person gesorgt, beispielsweise durch Wertschätzung, Zuneigung und Anerkennung. Das grundlegende Ziel heißt Befriedigung der Bedürfnisse.

Die Bedürfnisse werden erfüllt, um Wohlbefinden und Zufriedenheit zu erreichen. Es soll gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht, Selbstständigkeit (Autonomie) gefördert oder erhalten, Kompetenzen gestärkt und Freude bereitet werden, damit Anerkennung und Bestätigung erfahren wird.

Erreicht eine Betreuerin dies, bewirkt sie Glückgefühle beim Anderen. Glück zu empfinden bedeutet die Erfüllung der wichtigsten Wünsche und damit das Erreichen der obersten Stufe der Bedürfnispyramide (s. Band 1, LF 4).



Bild 1: Glücksempfindung eines wohlbehüteten Säuglings.

1.1 Bedeutung der Biografiearbeit

In der Biografiearbeit werden die Bedürfnisse der zu betreuenden Person ermittelt.

Die Biografie (Lebensgeschichte) ist die Summe der Lebensereignisse im sozial- und zeitgeschichtlichen Kontext mit der Bewertung, die diese Person diesen Ereignissen selbst gibt.

Die eigene Lebensgeschichte ist mehr als nur ein Lebenslauf. Die Lebensgeschichte wird selbst aus den Erinnerungen konstruiert und erhält die Bedeutung nur durch die Person selbst, die die Geschichte beschreibt. Für Außenstehende ist die Biografie nicht immer nachvollziehbar.

Durch die Biografiearbeit wird festgehalten, welche familiäre Situation über die Jahre hinweg vorlag, welche Vorlieben, Abneigungen, Gewohnheiten und Religionszugehörigkeit existieren. Welche Lebenserfahrungen haben zu welchen Gewohnheiten geführt? In welchem Umfeld hat man gelebt? Wie sah ein typischer Tag in dem Leben aus? Welches Leid wurde erlebt und wie ist man damit umgegangen, welche Hobbies und Fähigkeiten liegen vor usw.

Die Biografiearbeit bietet Anlass zu Gesprächen, schafft Vertrauen und Sicherheit und kann eine Orientierungshilfe im Alltag sein. Erinnerungen können wachgehalten werden. Die Biografie ist Grundlage für die Bedeutung gegenwärtiger Lebensereignisse. Dies ist besonders bedeutsam und hat Einfluss auf das Empfinden, wenn z. B. ein Einzug in ein Seniorenheim ansteht. Für die Hauswirtschafterin kann die Kenntnis der Biografie eines Menschen zu größerer Empathie führen. Mitunter hat sie mit schwierigen Menschen zu tun. Die Biografie kann zu größerem Verstehen und zu mehr Gelassenheit im Umgang mit dem Menschen führen.

1.2 Bedeutung der kulturellen Identität

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund macht laut statistischem Bundesamt ca. 25 % der in Deutschland lebenden Bevölkerung aus. Davon sind ca. zwei Drittel eingewandert und die übrigen in Deutschland geboren. Von den Eingewanderten stammt ca. ein Drittel aus dem europäischen Ausland. Deutschland ist ein Einwanderungsland und viele Kulturen leben unter einem Dach.

Nimmt man die Ziele von Betreuungsleistungen ernst, nämlich die gesellschaftliche Teilhabe und Autonomie, dann legt dies auch einen kultursensiblen Umgang mit den zu betreuenden Personen und Mitarbeitern nahe.

Eine kulturelle Identität lässt sich beispielsweise von Normen, Werten, Sprache, religiösen Vorschriften, Traditionen, Feiertagen, Essgewohnheiten und Speisevorschriften, Höflichkeitsregeln, Hygienevorstellungen, Umgang mit Krankheit, Tod und Sterben, Scham und Tabus ableiten.

Um einem Menschen die bestmögliche Unterstützung zu gewähren, sollten diese Kriterien in die Biografiearbeit mit einfließen. Die Hauswirtschafterin benötigt kulturspezifisches Fachwissen und Grundkenntnisse über die Hintergründe und Folgen von Migration. Die Bedürfnisse können – je nach Herkunftsland – sehr unterschiedlich sein. Generell geht es darum, Achtung vor der anderen und fremden Kultur zu entwickeln und nicht die eigene Kultur den Menschen mit Migrationshintergrund überstülpen zu wollen.



Bild 1: Zusammen sind wir stark

1.3 Wohnformen

Bedürfnisbefriedigung ist oberstes Ziel von Betreuung. Hierzu gehört auch die Wahl der passenden Wohnform.

Wohnen in Privatwohnungen

Dies ist die wichtigste Wohnform. Leben in privater Wohnung bedeutet Freiheit und Eigenständigkeit. Viele Menschen wohnen dort ihr ganzes Leben lang ganz nach dem Sprichwort: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“. Durch die altersbedingten Veränderungen wird das Wohnen immer schwerer. Die häufigsten Mängel in Privatwohnungen alter Menschen erschweren die Aktivität des täglichen Lebens. Das betrifft größtenteils die Beweglichkeit im Bad und den Zugang über Treppen. Durch Umbaumaßnahmen kann die Privatwohnung an die sich ändernden Bedürfnisse angepasst werden. Bei entsprechender Bedürftigkeit kann über die Pflegekasse ein Zuschuss beantragt werden.

Gemeinschaftliche Wohnformen

Menschen, die gemeinschaftlich wohnen wollen, entscheiden sich für ein bestimmtes Miteinander, für eine gute Nachbarschaft und nicht allein für eine bestimmte Wohnung. Entscheidend für das Zusammensein ist eine Balance zwischen Individualität und Gemeinschaft, Alltag und Aktivitäten. Die Gemeinschaft findet ein dynamisches Maß zwischen Nähe und Distanz. Oft entsteht diese Form aus privater Initiative, wo das Gemeinschaftsleben selbst organisiert wird.

Haus- oder Wohngemeinschaften

Mehrere Parteien leben in abgeschlossenen Wohnungen unter einem Dach. Außerdem gibt es Flächen oder Räume, die gemeinschaftlich genutzt werden und teilweise sogar öffentlich zugänglich sind, z. B. ein Nachbarschaftscafé. Hier wohnen Menschen mit Gemeinsamkeiten oder sich ergänzenden Interessen zusammen, damit sie sich so lange wie möglich selbst versorgen können. Erfahrungen, Wissen und Fähigkeiten werden in die Wohngemeinschaft eingebracht. Diese Menschen befinden sich oft in ähnlichen Lebenssituationen, die sie gemeinsam besser oder leichter bewältigen können. Diese Wohnform gewinnt unter älteren Menschen immer mehr an Popularität.

Mehrgenerationenhaus

Das Mehrgenerationenhaus ist eine alternative Wohn- und Lebensform, die es Menschen aller Generationen ermöglicht, selbstbestimmt und eigenverantwortlich so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu leben. Die unterschiedlichen Generationen profitieren voneinander und unterstützen sich gegenseitig nach ihren Fähigkeiten. Zum Beispiel können ältere Menschen bei der Betreuung der jüngeren helfen, während deren Eltern für die Senioren einkaufen gehen können.

Meist liegt das Mehrgenerationenhaus in einem größeren Wohnbereich, in dem noch weitere Angebote für die Bewohner und andere Interessierte gemacht werden. Ein Café und Treffpunkte für Austausch, Beratungen und Seminarangebote sind in diesem Rahmen denkbar. Die Bewohner versuchen selbst die Angebote zu initiieren. Mitunter werden beispielsweise Hauswirtschafterinnen, hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen, Pflegekräfte oder Sozialpädagogen zur Unterstützung eingestellt.



Bild 1: Miteinander der Generationen

Integriertes Wohnen

Beim integrierten Wohnen handelt es sich um Projekte zur Stadtentwicklung. Ihr Ziel ist es, verschiedenen Bevölkerungsgruppen, z. B. Jung und Alt, Menschen mit oder ohne Einschränkungen, Personen mit einer deutschen Staatsangehörigkeit, Menschen mit Migrationshintergrund, Alleinstehende und Familien bzw. Alleinerziehende eine Möglichkeit eines gemeinschaftsorientierten Wohnens zu geben. Die Bewohner werden in die Planung miteinbezogen.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Meist lebt hier eine kleine Gruppe von Menschen mit besonderem Förderbedarf oder Pflegebedürftigkeit zusammen. Die Wohnung ist barrierefrei und besteht aus einzelnen Zimmern, mit vertrauten Möbeln, zum Teil mit eigenem Bad oder WC. In den Gemeinschaftsräumen findet Alltag und Zusammensein statt. Betreuungskräfte unterstützen im Haushalt und organisieren das Leben in der Gruppe. Weitgehende Selbstbestimmung in familiärer Umgebung ist Ausdruck der Lebensqualität. Dem Verlust von sozialen Kontakten kann hier entgegengewirkt werden.

Wohnstift, Seniorenresidenzen

Hier leben ältere Menschen in einer eigenen, altersgerechten und barrierefreien Wohnung. Umfangreiche Betreuungsleistungen und weitere Dienstleistungen entsprechen einem höheren Lebensstandard. Das Angebot ist meist hochpreisig. Diese Einrichtungen fallen unter das Heimgesetz.

Wohngruppen in stationären Einrichtungen, Wohnküchenkonzept

Bei dieser Wohnform handelt es sich um die Entwicklung: weg von krankenhaushähnlichen Großstationen hin zu kleineren Wohn- oder Pflegegruppen.

Die Bewohner leben in wohnlich privater Atmosphäre zusammen und gestalten ihre Tagesabläufe.

Es finden gruppenbezogene Aktivitäten und normale hauswirtschaftliche Tätigkeiten statt, wie z. B. die gemeinsame Zubereitung der Mahlzeiten. Sie werden mitunter von einer Hauswirtschafterin angeleitet, begleitet und unterstützt. Hierdurch stehen nicht nur körperliche, sondern auch geisti-

ge Bedürfnisse im Vordergrund. Die Bewohner erleben Wertschätzung, Gemeinschaft und bringen ihre Kompetenzen ein. Positive Erfahrungen mit stationären Wohngruppen werden insbesondere bei Menschen mit Demenz gemacht.



Bild 1: Eine Wohngruppe in einer stationären Einrichtung

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen ist eine Wohnform für ältere Menschen oder Menschen mit Einschränkungen, die keiner ständigen Pflege, aber gelegentlicher Hilfe bedürfen. Hierbei kann es sich um Wohn-Kauf-Angebote, Genossenschaften oder Wohlfahrtspflege handeln. Die Höhe der Miete ist abhängig von der Wohnlage, Größe der Wohnung und zusätzlichen Angeboten. Die Bewohner haben ihre eigenen Wohnungen und können je nach Bedarf Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Es werden z. B. Hausmeisterservice, Hausnotruf, Rufbereitschaft eines Pflegedienstes u. Ä. angeboten. Sollte Ganztagspflege nötig werden, kann diese schnell in die Wege geleitet werden.

1.4 Angrenzende Zuständigkeitsbereiche

Als Hauswirtschafterin arbeitet man in der Regel in einem Team oder man ist Ansprechpartnerin in allen Belangen, die die jeweilige Lebenssituation erfordern. Aus diesem Grund ist es wichtig, die angrenzenden Berufe, Institutionen oder Beratungsstellen zu kennen, um dahin zu verweisen oder sich dort beraten zu lassen.

Je nach Arbeitsplatz arbeitet die Hauswirtschafterin mit anderen Pflegekräften, ambulanter Pflege und Ärzten zusammen. Oft werden Physiotherapeuten, Beschäftigungstherapeuten, Logopäden,

Diätassistenten, Sozialpädagogen oder Seelsorger hinzugezogen.

In jedem Fall untersteht die Hauswirtschafterin diesen Berufsgruppen und ist die Ausführerin der Anordnungen. Die Hauswirtschafterin darf selbst keine Diagnosen stellen.

Ebenso kann es wichtig sein, andere unterstützende Einrichtungen zu kennen. Im Internet findet man passend zur Lebenssituation viele öffentliche Träger, Wohlfahrtsverbände, gemeinnützige Vereine, Beratungsstellen, Gesprächskreise für Angehörige oder Selbsthilfegruppen. Das Angebot ist sehr vielfältig.

1.5 Anforderungen und Kompetenzen einer Hauswirtschafterin

Als Hauswirtschafterin hat man mit vielen Menschen unterschiedlichen Alters in verschiedenen Lebenssituationen zu tun. Jemand, der andere Menschen betreut, benötigt viel Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Lebenssituation. Es müssen Kenntnisse über Kultur, Herkunft und Bedürfnisse vorhanden sein. Die Arbeit erfolgt in multikulturellen Teams.

Akzeptanz und Selbstreflexion sind wichtig, um die tägliche Arbeit mit Freude und Kraft zu erledigen. Absagen müssen akzeptiert werden und trotzdem darf nicht aufgehört werden, Unterstützungsangebote zu machen.

Es ist hilfreich zu lernen, mit Stress und Trauer oder Leid professionell umzugehen, um sich selbst zu schützen und auch anderen helfen zu können.



Bild 2: Multikulturelles Team

2 Personenorientierte Betreuungsaufgaben

Die im Folgenden beschriebenen Betreuungsaufgaben beziehen sich auf gesunde Personen in alltäglichen Lebenssituationen. Personenorientierung bedeutet unter anderem, dass die Hauswirtschafterin genaue Kenntnisse über die Entwicklung des Menschen in der jeweiligen Lebensphase besitzt, um daran angepasste Unterstützungsangebote zu machen. Die Entwicklung eines Menschen ist ein lebenslanger, dynamischer Prozess, der auf psychologischer, physiologischer und sozialer Ebene erfolgt. Die Entwicklungsphasen können beispielsweise im Biografiebogen Eingang finden und dort abgefragt werden.

Das Wachsen und Reifen eines Menschen geschieht in Abhängigkeit von der chronologischen Zeit, von zufällig auftretenden Ereignissen, von Wechselwirkungen mit anderen Menschen und Umwelteinflüssen. Dieser Prozess ist nicht umkehrbar. Zu jeder Entwicklungsstufe werden weitere, höher ausdifferenzierte Strukturen erworben.

Es werden verschiedene Bereiche unterschieden, in denen sich die Menschen entwickeln:

- physiologische Entwicklung
- motorische und feinmotorische Entwicklung
- psychologische und kognitive Entwicklung, d. h. Persönlichkeits- und Denkentwicklung
- Sprachentwicklung
- Leistungsmotivation, Leistungsentwicklung
- Sozialentwicklung, moralische Entwicklung

Unter der **körperlichen Entwicklung** wird das Wachstum des menschlichen Körpers und Organismus verstanden. Die **motorische Entwicklung** beschreibt, inwieweit der Mensch sich körperlich bewegen kann. **Feinmotorik** ist die Bewegung mit den Händen. **Psychologische und kognitive Entwicklung** beinhaltet das geistige, logische und abstrakte Denken und die Anlage von Strukturen, dazu gehört beispielsweise die Sprachentwicklung. Die **Denkentwicklung** wird durch das kindliche Spiel und soziale Beziehungen gefördert. Leistungsmotivation ist nötig, damit der Mensch sich selbstständig weiterentwickeln kann. Zur **Sozialentwicklung** gehört es, Konflikte zu bewältigen und ein gesellschaftsfähiger Mensch zu werden.

Nicht alle Entwicklungen verlaufen gleichzeitig oder aufbauend. Aber es ist gewiss, dass eine stetige körperliche Entwicklung großen Einfluss auf die geistige Entwicklung eines Menschen hat, wie es das Sprichwort ausdrückt: „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“.

2.1 Entwicklung des Säuglings

Für die geistig-seelische Entwicklung des Säuglings ist es wichtig, mit der Mutter bzw. der Pflegeperson Kontakt aufzubauen und Umwelterfahrungen zu erwerben.

Kein Kind und Kleinkind wächst nach „Schema F“ auf. Die folgenden Entwicklungsschritte können je nach Kind früher oder später auftreten und geben noch keinen Anlass zur Sorge. Selbst ein „Rückstand“ von einem Monat kann durchaus normal sein. Bei regelmäßigen Untersuchungen durch den Kinderarzt können durch Tests Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen festgestellt werden: Nur wenn mehrere Symptome auffällig sind, ist eine Entwicklungsstörung möglich.

Gesunde **Neugeborene** drehen den Kopf in Bauchlage zur Seite. Ihre Hände sind zur Faust geschlossen, Arme und Beine gebeugt, die Knie angezogen. Auf ein lautes Geräusch reagiert das Neugeborene mit einer Schreckreaktion, dem Moro-Reflex. Hierbei öffnet es den Mund, bewegt die Arme ein wenig nach außen und spreizt die Finger. Dann schließt es den Mund wieder und führt die Arme zusammen, als wollte es etwas umklammern. Gegen Ende des dritten Monats verschwindet dieser Reflex. Der Saugreflex beispielsweise wird ausgelöst, wenn dem Baby ein Finger an den Mund gehalten wird. Es beginnt sofort am Finger zu saugen. Dies gelingt auch, wenn das Kind keinen Hunger hat.

Weitere lebenswichtige Reflexe des Neugeborenen sind der Atmungs-, Such-, Saug-, Greif- und Schluckreflex. Diese verlieren sich im Laufe der nächsten Wochen. An deren Stelle treten willkürliche und gezielte Bewegungsformen.

Entwicklungsstufen des Säuglings



Bild 1: Kind spielt mit der Rassel

Ende des **ersten Monats** folgen die Babys einem interessanten Spielzeug u. a. mit den Augen, die Kinder schauen gern ins Gesicht der Bezugspersonen, manche lächeln schon.

Ende des **zweiten Monats** hebt das Kind den Kopf in Bauchlage um etwa 45 Grad und kann ihn etwa 10 Sekunden oben halten. Beim Sitzen kann es den Kopf einige Sekunden aufrecht halten, auf das Lächeln von Erwachsenen wird geantwortet und die Stimme fängt an, unterschiedliche Laute zu entwickeln.

Diese Entwicklung wird fortgesetzt und die Muskulatur bildet sich weiter aus: Das Kind kann Gegenstände umfassen.

Ende des **fünften Monats** fängt das Kind an zu „schwimmen“: Es schaukelt auf dem Bauch, ohne sich abstützen zu müssen. Der Kopf wird immer besser balanciert und erste Stehversuche können beobachtet werden. Nach interessanten Spielzeugen wird mit beiden Händen gegriffen. Das Kind fängt an zu plappern.

Ende des **siebten Monats** entstehen beim Sprechen einzelne Silben und Laute, wie z. B. „Dada, lala“. Versteckspiele mit einem Tuch werden zu einem lustigen Vergnügen. Kinder spielen gerne mit ihren Füßen und stecken sie sogar in den Mund.

Ende des **neunten Monats** lernt das Kind bekannte und fremde Gesichter zu unterscheiden und beginnt zu fremdeln. Es fängt bei fremden Personen an zu weinen oder sich zu verstecken, auf dem Arm der Bezugsperson gewinnt es an Zutrauen zu der fremden Person. Das Kind kann frei sitzen, sich an Gegenständen hochziehen und „robber“. Beim **Robben** bewegen sich die Füße nicht mit, sie werden hinterhergezogen. Ein besonderes Spiel wird entdeckt: Gegenstände absichtlich fallen lassen und sich freuen, wenn sie aufgehoben werden. Hierfür verwenden die Kinder den „Scherengriff“: Zwischen Zeigefinger und Daumen werden Gegenstände festgehalten.

Ende des **zehnten Monats** können Kinder im Langsitz mit gestreckten Beinen auf dem Boden sitzen, sich aus der Bauchlage aufsetzen und sich mit Hilfe zum Stehen hochziehen. Das Kind versteht die Bedeutung von Worten, die Ablehnung oder Anerkennung ausdrücken.



Bild 2: Kind im siebten Monat

Ende des **elften Monats** „krabbelt“ das Kind mit großer Sicherheit durch die Wohnung. Beim Krabbeln bewegt sich das Kind auf Händen und Knien. Es kann sich an Möbeln hochziehen und geht mit unsicheren Schritten, wenn es an beiden Händen geführt wird. Die Unfallgefahren steigen.



Bild 1: Krabbeln des Kleinkindes

Ende des **zwölften Monats** beherrscht das Kind den „Zangengriff“, mit gebeugtem Zeigefinger und Daumen werden auch kleinere Gegenstände ergriffen und hochgehoben. Zwei Spiele sind für das Kind sehr interessant: Beim Papagei-Spiel ahmt das Kind alles Gehörte wie ein Papagei nach. Beim Ballspiel wird aus zwei bis drei Metern Abstand ein Ball zugerollt. Das Kind greift zu und versucht den Ball zurückzurollen, was noch sehr schwierig ist.

Im weiteren Verlauf werden die Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Kinder immer größer, der Vergleich immer schwieriger. Eltern machen sich häufig Sorgen, ob sich ihr Kind „richtig“ entwickelt. Nur ärztliche Untersuchungen können Entwicklungsverzögerungen feststellen. Dafür gibt es eine feste Vorgehensweise.

Früherkennungsuntersuchungen

Bei der Früherkennung geht es darum, Störungen der körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklung rechtzeitig zu erkennen. Ein frühes Erkennen bedeutet vielfach, dass die Kinder die beste Chance auf Heilung oder Besserung haben. Mit dem gelben „Untersuchungsheft für Kinder“ führt der Arzt bis zum 13. Lebensjahr notwendige Untersuchungen durch. Es ist ratsam, zum Ende des Untersuchungszeitraums zum Arzt zu gehen, damit das Kind ausreichend Zeit zur Entwicklung hatte. Die Untersuchungen werden von den Krankenkassen unterstützt und sollten zum Wohle des Kindes unbedingt durchgeführt werden.

Bei den Früherkennungsuntersuchungen U1 bis U9 und J1 werden sowohl physiologische, sprachliche als auch psychosoziale Tests durchgeführt. Schon gleich nach der Geburt werden Tests zum Beispiel zum Nachweis von angeborenen Stoffwechselerkrankungen, wie PKU (Phenylketonurie) gemacht. Diese Krankheit würde bei Nichtbehandlung zu schweren Behinderungen oder sogar zum frühen Tod führen.

Nr.	Zeitpunkt	Untersuchung
U1	unmittelbar nach der Geburt	Früherkennung von Stoffwechselerkrankungen, Apgar-Test: Atmung, Puls, Grundtonus, Aussehen, Reflexe
U2	3.–10. Lebensstag	kinderärztliche Untersuchung, Rachitisvorsorge
U3	4.–6. Woche	Ernährungszustand, Gewicht, altersgerechte Beweglichkeit
U4	3.–4. Monat	körperliche und geistige Entwicklung, erste Impfungen
U5	5.–7. Monat	Bewegungsmöglichkeiten, Geschicklichkeit, Impfungen
U6	10.–12. Monat	Fähigkeiten der Fortbewegung, Entwicklung der Geschlechtsorgane, Hören, Sehen, Sprechen
U7	21.–24. Monat	altersgerechte Entwicklung
U7a	34.–36. Monat	Zahngesundheit, soziales Verhalten
U8	43.–48. Monat	körperliche Geschicklichkeit, Sprachentwicklung, Selbstständigkeit, soziale Kontaktfähigkeit
U9	60.–64. Monat	Schulfähigkeit, Organe, Körperhaltungen, soziales Verhalten
J1	13.–15. Lebensjahr	körperliche Gesundheit, Fragen der Pubertät, psychosoziale Entwicklungen

Tabelle 1: Früherkennungsuntersuchungen

2.2 Betreuung des Säuglings

Sowohl für den Säugling als auch das Kleinkind gilt, dass die Pflege von der Hauswirtschafterin beherrscht werden sollte: Vom Verhalten hängt ab, wie sich das Verhältnis des Kindes zu seinen Ausscheidungen und zu seinem gesamten Körper entwickelt. Das Windelwechseln beispielsweise sollte vom Kind als etwas Normales und Angenehmes empfunden werden. Die frische Windel, das liebevolle Waschen und eine freundliche Atmosphäre am Wickeltisch führen beim Kind zu einem wohligen Gefühl, das auch der Erwachsene empfinden kann. Die Kinder aber haben einen großen Bewegungsdrang. Bei allen Körperpflegen sollte die Hauswirtschafterin stets eine Hand am Kind haben, um zu verhindern, dass es z. B. vom Wickeltisch herunterfällt.

Wickeln

Windeln sollen zwei Bedingungen erfüllen: die Nässe aufsaugen, ohne dass das Baby wund wird, und beim Strampeln ausreichend Bewegungsfreiheit bieten. Dies wird am besten mit der sogenannten Breitwickelmethode erreicht. Diese Methode eignet sich für das Wickeln mit Baumwoll- bzw. Mullwindeln.

Dieser Methode nachempfunden wurden die Wegwerfwindeln. Werden diese richtig angelegt, hat das Baby viel Beinfreiheit und Schutz vor Nässe.

Es sollte darauf geachtet werden, dass Babys nicht zu fest gewickelt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass Pilzkrankheiten entstehen. Sie entstehen durch Feuchtigkeit. Aus dem gleichen Grund sollten die Windeln regelmäßig vor jeder Mahlzeit gewechselt werden, etwa fünf Mal täglich. Nach den Mahlzeiten sollte das Kind ruhen können und nicht gewickelt werden müssen.

Benötigte Gegenstände:

- Wärmelampe
- Wasserdichte Unterlage
- Windeimer
- Windel
- Zellstoff und Öl für die Vorreinigung
- Waschlappen aus Baumwolle und Wasser für die Reinigung
- Creme für die Pflege der Haut



Bild 1: Windeln wechseln

Wichtig ist dabei die Schamspalte bei Mädchen von vorn nach hinten zu reinigen, damit keine Darmbakterien in die Scheide gelangen können. Bei Jungen ist die Vorhaut des Gliedes im Babyalter bis längstens zum dritten Lebensjahr verklebt und eng. Auf keinen Fall sollte diese gelöst werden, sonst könnten Entzündungen entstehen. Später lässt sie sich verschieben. Nur wenn sie sich auch nach dem dritten Lebensjahr noch nicht über die Eichel zurückschieben lässt, sollte man einen Arzt aufsuchen. Es besteht Verdacht auf eine Vorhautverengung (Phimose).

Zur Pflege der Haut ist generell zu sagen, dass möglichst wenig Creme, Öl und Seife verwendet werden sollte. Enthaltene Wirkstoffe können Hautreaktionen oder Allergien verursachen. Die beste Reinigung besteht in der Nutzung warmen Wassers, einer milden Babyseife und einem Baumwolltuch.

Sollte das Kind einen wunden Po entwickeln, kommen mehrere Ursachen in Frage. Manchmal hilft es, die Windelmarke zu wechseln, das Baby in warmer Sahne oder Milch statt Wasser zu baden oder Heilerde aus der Apotheke zu verwenden. Eine Paste wird auf den wunden Po aufgetragen. Spezielle Cremes können ebenfalls helfen.

Baden

Das Bad (die Häufigkeit richtet sich nach dem Grad der Verschmutzung, häufiges Baden fördert die Austrocknung der Haut) sollte nicht länger als fünf Minuten dauern bei einer Wassertemperatur von

etwa 36–37 °C, damit das Baby nicht auskühlt. Erkältete Kinder sollten nicht gebadet, stattdessen gründlich und schnell gesäubert werden. Der Raum sollte ebenfalls eine angenehme Temperatur haben und Durchzug vermieden werden.

Benötigte Gegenstände:

- Babybadewanne oder Tummy Tub
- Badethermometer
- milde Seife (normale Seifen zerstören den Säureschutzmantel der Haut)
- angewärmtes Badetuch
- 2 Waschlappen für Körper und Po
- Badeöl, Creme
- frische Windel und Wäsche

Mit einem sicheren Griff, der das strampelnde Kind stabilisiert, wird gebadet: Dafür wird mit der linken Hand unter dem Nacken hindurchgegriffen und die Hand umfasst den Oberarm unterhalb der Achselhöhle. Das hat den Vorteil, dass das Kind zum Umdrehen nicht aus der Badewanne herausgehoben werden muss.

Zunächst wird das Gesicht gereinigt. Mit einem nassen Tuch werden die Augen von außen nach innen gereinigt, Danach wird der Rest des Gesichts und der gesamte Körper gereinigt.



Bild 1: Baden

Schließlich wird das Kind aus der Wanne herausgehoben, auf das Badetuch gelegt und sorgfältig abgetrocknet. Anschließend wird der Körper evtl. eingölt. Abschließend wird das Kind gewickelt, angezogen, Haare gebürstet, eventuell noch Nägel geschnitten. Für das Schneiden der Nägel wird eine abgerundete Säuglingsschere verwendet und die Nägel werden gerade abgeschnitten.

Zahnpflege

Der erste von insgesamt 20 Milchzähnen wird im Alter von 5–10 Monaten entdeckt. In der Regel kommen zuerst die unteren beiden Schneidezähne zum Vorschein. Im Alter von zweieinhalb Jahren ist das Milchgebiss vollständig. Beim Zahnen kann es zu einer leichten Rötung des Zahnfleisches, zu Schmerzen und gelegentlich zu Fieber oder mal Durchfall kommen.

Sobald die ersten Zähne da sind, sollte mit der Zahnpflege begonnen werden: die Zähne nach jeder Mahlzeit mit Wattestäbchen oder einer Mullbinde putzen. Später sollte das Kind eine eigene kleine Kinderzahnbürste bekommen.

Durch das Putzen soll der Zahnbelag, der durch zuckerhaltige Nahrungsmittel entsteht, entfernt werden. Dieser Zahnbelag ist Nährboden für Karieserreger.

Am besten stellt man sich hinter das Kind, umfasst den Kiefer mit der linken Hand und hält den Kopf fest. In dieser kuscheligen Stellung öffnet das Kind den Mund bereitwillig. Dauerhaft begreift das Kind die Wichtigkeit des Zähneputzens dadurch, dass es die Bezugsperson beim Reinigen beobachten kann und es spielerisch nachahmt.

2.3 Entwicklung und Betreuung des Kleinkindes

- Das Kind entdeckt sein eigenes Ich und beginnt sich durchzusetzen. Seine manuellen und geistigen Fähigkeiten verfeinert es im Spiel.

Zwischen dem 10. und 15. Monat befinden sich die Kinder in der sogenannten „**ersten Fülle**“, was bedeutet, dass sich das Längenwachstum verlangsamte, aber die Muskel- und Fettmasse zunimmt. Die Extremitäten erscheinen verkürzt und der Kopf groß im Verhältnis zum Rumpf. Das Skelett wird stabiler und ermöglicht eine bessere Körperbeherrschung und Fortbewegung.

Das Kind erreicht die erste Stufe der **Persönlichkeitsentwicklung**, indem es von sich selbst nicht mehr in der dritten Person spricht, sondern von „ich“.

Es entdeckt seinen eigenen Willen und erlebt, dass es seinen Willen nicht immer durchsetzen kann. Diese Phase wird als **Autonomiealter** bezeichnet.

Bis etwa zum dritten Lebensjahr lernen die Kinder alle wichtigen **motorischen Grundfertigkeiten**: laufen, sprechen, selbstständig essen und Blase und Darm beherrschen. Das Kleinkind kann sich immer sicherer bewegen und schneller laufen. Es lernt Treppe steigen, balancieren und springen.



Bild 1: Der grobmotorische Bewegungsablauf wird beherrscht.

Die Hände greifen immer geschickter zu und es möchte alles kennen lernen. Es lernt Türen zu öffnen, Deckel von Flaschen abzudrehen und Stifte zu halten. Mit drei Jahren kann das Kind sich allein an- und ausziehen, Schuhschnallen öffnen und mit der Schere umgehen. Die Gefahrenquellen nehmen zu und das Umfeld muss noch „kindersicher“ werden.

Im Bereich der **Denkentwicklung** nimmt das Kind Reize der Umwelt auf, kann diese aber noch nicht miteinander verknüpfen: Wenn das Kind beispielsweise Musik hört, kann es noch nicht feststellen, von wo die Musik kommt. Das Zusammenarbeiten der Sinne wird dadurch gefördert, dass das Kind z. B. seine Spielsachen anschaut, befühlt und in den Mund steckt.

Die **Sprachentwicklung** nimmt weiter zu: Das erste Fragealter setzt ein. Die Kinder beginnen nach bestimmten Namen und Begriffen zu fragen und erweitern dadurch ihren Wortschatz. Die Kinder lernen Objekte und deren Merkmale zu benennen

und wiederzuerkennen. Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen die Kinder einfache Sätze zu bilden, dabei kommt es häufig zu grammatikalischen Fehlern, die aber korrigiert werden können. Mit etwa drei Jahren gibt es das zweite Fragealter. Hier stellen die Kinder Warum-Fragen.

Betreuung des Kleinkindes

Jedes Kind benötigt eine individuelle Erziehung, die an das Elternhaus, das Wohnumfeld und an die Entwicklung angepasst ist. Daher ist ein intensiver Austausch zwischen Hauswirtschafterinnen und Eltern unabdingbar, denn nur so können die Fähigkeiten des Kindes richtig eingeschätzt und gefördert werden.

Die Betreuungsaufgaben und Spiele werden an die Entwicklungsstufe des Kindes angepasst.

Für das Spiel benötigt das Kind Anregungen durch die Erwachsenen, die mit ihm spielen und zeigen, wie man mit den Spielsachen umgeht. Freiräume gewähren und gleichzeitig geduldig einwirken sind wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines glücklichen Kindes.

Zu den Betreuungsaufgaben während dieser Altersstufe gehören:

- Aktivitäten der Entwicklung entsprechend auswählen und anleiten
- Raum für freies Spiel lassen
- für Sicherheit sorgen
- Ruhephasen einplanen
- Rücksprachen mit den Eltern
- Erziehungsziele der Eltern durchsetzen
- Hilfen beim An-, Ausziehen
- Hilfen bei der Körper- und Zahnpflege

Für die Förderung der **Motorik** benötigt das Kind im Säuglingsalter bis ein Jahr z. B. eine Kugelkette zum Anfassen, einen Greifring, Rasselspielzeug, weiche Stoffspielwaren und erste Steckspielzeuge. Ein einfacher stabiler Schiebewagen unterstützt die Beweglichkeit.

Wenn das Kind krabbelt oder läuft, ist ein Ball geeignet oder ein Wagen zum Hinterherziehen.



Bild 1: Raum für Aktivitäten

Für das Kleinkindalter eignen sich Bausteine, Knetmaterial, Sandkiste und Naturmaterialien wie Zweige, Steine. Die Kinder beginnen zu sammeln und zu sortieren. Malen und Basteln eignen sich nicht nur zur Ausbildung der Feinmotorik. Sie regen ebenfalls die Fantasie und Kreativität an und helfen so der Denkentwicklung.

Ein abgesicherter Platz zum Hüpfen, Laufen lernen ist wichtig. Am Klettergerüst oder auf der Schaukel stärkt das Kind seine Beweglichkeit und den Gleichgewichtssinn.

Spielzeug zum Nachziehen oder Schieben, einfache, grobe Bauklötze, Steckspiele, ein Ball, erste reißfeste Bücher und eine Spieluhr zum Einschlafen sind sinnvoll.

Bei Schlag- oder Klangspielzeugen ist darauf zu achten, dass sie für die Kinder (und die Erwachsenen) nicht zu laut sind, da die Sinnesorgane noch sehr empfindlich sind.

Bauklötze oder ein Hohlraumwürfel unterstützen die **Entwicklung des Denkens** und räumlichen Wahrnehmens.

Durch Vorlesen von Geschichten und Märchen wird das Sprach- und Denkvermögen unterstützt. Wichtig ist es, das Kind nicht zu überfordern. Wenn es müde ist, sollte das Spiel unterbrochen werden. Täglich sollte es Zeiten für eigenes und angeleitetes Spiel geben. Beim eigenen Spiel entwickelt es Kreativität und entspannt sich.

Betreuungsaufgaben im **persönlichen Bereich** betreffen Hilfen beim Anziehen der Kinder. Das kann bedeuten, dass

- Kleidung bereitgelegt wird,
- beim „Einfädeln“ in die Ärmel oder Hosenbeine geholfen wird,
- beim Anziehen und Schließen der Schuhe geholfen wird.



Bild 2: Kind beim Anziehen einer Jacke

2.4 Betreuung des Vorschulkindes

Zu den Betreuungsaufgaben der Vier- bis Fünfjährigen gehören:

- angeleitete Aktivitäten der Entwicklung entsprechend durchführen
- Raum für freies Spiel lassen
- Kindergeburtstage planen und durchführen
- Rücksprachen mit den Eltern halten
- Erziehungsstile der Eltern durchsetzen
- Hilfen beim An- und Ausziehen
- Hilfen bei der Körper- und Zahnpflege
- Begleiten zum/vom Kindergarten (s. Band 1, LF 4 „Entwicklung des Vorschulkindes“).

Zur motorischen Entwicklung

Ein erstes Fahrrad, Roll- oder Schlittschuhe oder mit Stelzen laufen, Springseile, Wurf- und Ballspiele fördern die Beweglichkeit und Körperbeherrschung. Bastelbücher für Drachen, Spielboote, Laternen, Fensterbilder, Handpuppen usw. sind geeignet, um die Feinmotorik zu trainieren.

Zur Sprachentwicklung

Wichtig ist es, ein Vorbild zu sein, denn Kinder lernen durch Nachahmung. Kurze, klare Sätze mit Blickkontakt sind wichtig.

Unbedingt den Kindern ausreichend Zeit zur Beantwortung geben. Die Kinder sollten nicht gedrängt oder unterbrochen werden.

Hörkassetten und Bilderbücher mit kurzen Geschichten zum Vorlesen und Nacherzählen helfen den Wortschatz zu erweitern.

Zur Denkentwicklung

Musikalische Erziehung fördert die Denkentwicklung und späteres Verständnis für wissenschaftliches Arbeiten.

Speziell ausgewählte Computerspiele können helfen. Die Zeit, die ein Kind damit verbringt, sollte jedoch begrenzt werden, da es sich um bewegungsarme, aber eine hohe Konzentration fordernde Tätigkeiten handelt.



Bild 1: Gemeinsames Lesen

Zur sozialen Entwicklung

Die Kinder beginnen verschiedene Situationen nachzuspielen: z. B. den Besuch beim Doktor, Erlebnisse der Familie oder des Umfeldes, Einsatz der Feuerwehr oder Polizei und vieles mehr.

Dadurch wird ihre Kreativität genauso gefördert wie das Einnehmen und Nachahmen von Rollen in einem sozialen Umfeld. Das Spiel mit Puppen kann die gleiche Funktion übernehmen.

Gesellschaftsspiele mit einfachen Regeln können von den Kindern ausgeführt werden. Dazu gehören z. B. Konstruktions- oder Geschicklichkeitsspiele, Kartenspiele.

Jedes Jahr werden die besten Kinderspiele prämiert. Es lohnt sich Spiele, bei denen man als Gruppe gemeinsam spielt, auszuwählen, um Sozialkompetenzen zu fördern.

Kriterien für die Spielzeugauswahl

Das Spielzeug sollte

- **altersgemäß** sein und der Entwicklung des Kindes entsprechen, so kann Über- oder Unterforderung vermieden werden,
- ein **pädagogisches Ziel** verfolgen, also entsprechend der Entwicklungsstufe und dem zu unterstützenden Bereich ausgewählt sein,
- **Spaß machen** und anregend wirkend, Freiraum zur Entwicklung von Fantasie und Kreativität lassen und viele Spielmöglichkeiten zulassen,
- **ungefährlich und nachhaltig sein**, dabei helfen Prüfzeichen.

Prüfzeichen helfen

Siegel und Prüfzeichen wurden eingeführt, um dem Verbraucher eine Hilfe bei der Suche nach geeigneten und ungefährlichen Spielzeugen an die Hand zu geben.

Prüfzeichen	Erläuterung
	Von der Verbraucherberatung auf Spielwert, Materialien, Verarbeitung, Sicherheit, Umweltverträglichkeit untersuchte Waren
	Von unabhängiger Prüfstelle auf Sicherheit und Gesundheitsanforderungen getestet
	Nach Standard 100 by Oeko-Tex auf Schadstoffe untersuchte Stofftiere und Stoffspielsachen
	Der Verband der Elektrotechnik prüft die Sicherheit von Elektrik, Mechanik, Thermik, Chemie usw.

Table 1: Prüfzeichen bei Spielzeugen